

Faust

nach Johann Wolfgang von
Goethe

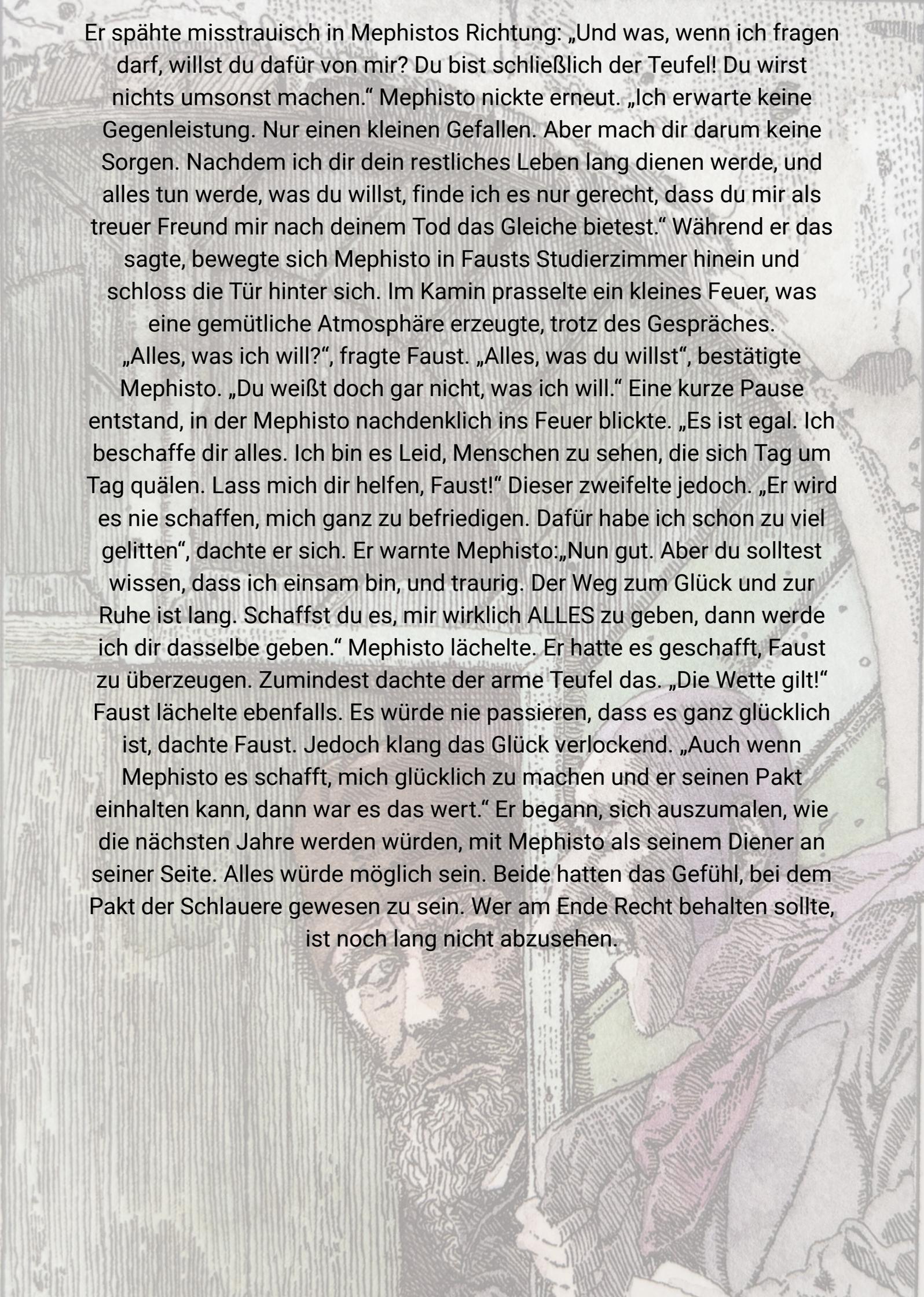
Neu erzählt von Katharina
Ensslen

Faust & Mephisto: Vom Teufelspakt zur Wette

Mitten in der Nacht klopfte Mephisto laut und vernehmlich an Fausts Türe. >>Ich will dir einen Handel vorschlagen<<, sagte er in seiner tiefen, brummigen Stimme. „Einen Handel“, rief Faust ganz erstaunt. Er hatte nicht erwartet, Mephisto so bald wiederzusehen. „Einen Handel.“ Mephisto nickte.

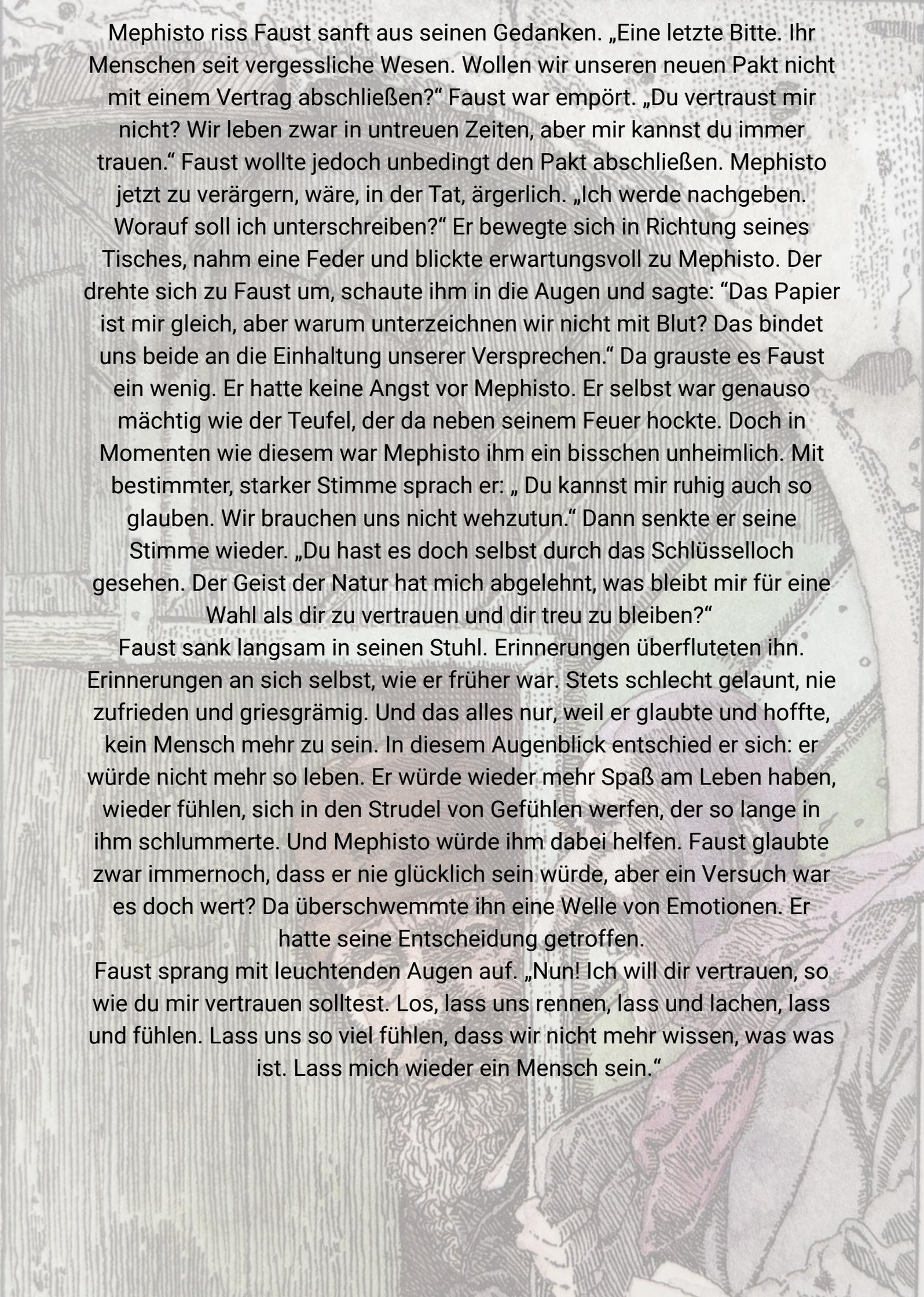
Der Gelehrte zögerte. Er hatte Erfahrung mit Menschen, die angeblich nur das Beste für ihn wollen, ihn aber in den Rücken fallen, wenn er nicht genau hinsieht. Er schwor sich, dass das nicht noch einmal passieren würde. Allerdings, Mephisto war auch kein Mensch.  Vielleicht ist er ja anders? „Ich habe nicht viel zu bieten, ich bin selbst arm. Und ich glaube auch nicht, dass du mir geben kannst, was ich will.“ Das glaubte Faust tatsächlich nicht. Seit seiner Geburt hatte er das Gefühl, zu Größerem bestimmt zu sein. Besonders zu sein. Unmenschlich, fast göttlich. Dieses Gefühl brachte ihn fast um, denn er WAR nur ein Mensch. Egal, was er tat, er schaffte es nie, wirklich zu dem zu werden, was er wollte. „Daran kann auch Mephisto nichts ändern“, dachte er sich.

„Ich habe dich fluchen gehört und ich glaube, ich könnte dir helfen. Ich werde dir eine zeitlang dienen und aushelfen, bis es dir wieder besser geht. Wenn du mich lässt.“ Mephistos Stimme war süß und vertraulich. Faust fiel auf den Trick jedoch nicht herein.



Er spähte misstrauisch in Mephistos Richtung: „Und was, wenn ich fragen darf, willst du dafür von mir? Du bist schließlich der Teufel! Du wirst nichts umsonst machen.“ Mephisto nickte erneut. „Ich erwarte keine Gegenleistung. Nur einen kleinen Gefallen. Aber mach dir darum keine Sorgen. Nachdem ich dir dein restliches Leben lang dienen werde, und alles tun werde, was du willst, finde ich es nur gerecht, dass du mir als treuer Freund mir nach deinem Tod das Gleiche bietest.“ Während er das sagte, bewegte sich Mephisto in Fausts Studierzimmer hinein und schloss die Tür hinter sich. Im Kamin prasselte ein kleines Feuer, was eine gemütliche Atmosphäre erzeugte, trotz des Gespräches.

„Alles, was ich will?“, fragte Faust. „Alles, was du willst“, bestätigte Mephisto. „Du weißt doch gar nicht, was ich will.“ Eine kurze Pause entstand, in der Mephisto nachdenklich ins Feuer blickte. „Es ist egal. Ich beschaffe dir alles. Ich bin es Leid, Menschen zu sehen, die sich Tag um Tag quälen. Lass mich dir helfen, Faust!“ Dieser zweifelte jedoch. „Er wird es nie schaffen, mich ganz zu befriedigen. Dafür habe ich schon zu viel gelitten“, dachte er sich. Er warnte Mephisto: „Nun gut. Aber du solltest wissen, dass ich einsam bin, und traurig. Der Weg zum Glück und zur Ruhe ist lang. Schaffst du es, mir wirklich ALLES zu geben, dann werde ich dir dasselbe geben.“ Mephisto lächelte. Er hatte es geschafft, Faust zu überzeugen. Zumindest dachte der arme Teufel das. „Die Wette gilt!“ Faust lächelte ebenfalls. Es würde nie passieren, dass es ganz glücklich ist, dachte Faust. Jedoch klang das Glück verlockend. „Auch wenn Mephisto es schafft, mich glücklich zu machen und er seinen Pakt einhalten kann, dann war es das wert.“ Er begann, sich auszumalen, wie die nächsten Jahre werden würden, mit Mephisto als seinem Diener an seiner Seite. Alles würde möglich sein. Beide hatten das Gefühl, bei dem Pakt der Schlauere gewesen zu sein. Wer am Ende Recht behalten sollte, ist noch lang nicht abzusehen.



Mephisto riss Faust sanft aus seinen Gedanken. „Eine letzte Bitte. Ihr Menschen seid vergessliche Wesen. Wollen wir unseren neuen Pakt nicht mit einem Vertrag abschließen?“ Faust war empört. „Du vertraust mir nicht? Wir leben zwar in untreuen Zeiten, aber mir kannst du immer trauen.“ Faust wollte jedoch unbedingt den Pakt abschließen. Mephisto jetzt zu verärgern, wäre, in der Tat, ärgerlich. „Ich werde nachgeben. Worauf soll ich unterschreiben?“ Er bewegte sich in Richtung seines Tisches, nahm eine Feder und blickte erwartungsvoll zu Mephisto. Der drehte sich zu Faust um, schaute ihm in die Augen und sagte: „Das Papier ist mir gleich, aber warum unterzeichnen wir nicht mit Blut? Das bindet uns beide an die Einhaltung unserer Versprechen.“ Da grauste es Faust ein wenig. Er hatte keine Angst vor Mephisto. Er selbst war genauso mächtig wie der Teufel, der da neben seinem Feuer hockte. Doch in Momenten wie diesem war Mephisto ihm ein bisschen unheimlich. Mit bestimmter, starker Stimme sprach er: „ Du kannst mir ruhig auch so glauben. Wir brauchen uns nicht wehzutun.“ Dann senkte er seine Stimme wieder. „Du hast es doch selbst durch das Schlüsselloch gesehen. Der Geist der Natur hat mich abgelehnt, was bleibt mir für eine Wahl als dir zu vertrauen und dir treu zu bleiben?“

Faust sank langsam in seinen Stuhl. Erinnerungen überfluteten ihn. Erinnerungen an sich selbst, wie er früher war. Stets schlecht gelaunt, nie zufrieden und griesgrämig. Und das alles nur, weil er glaubte und hoffte, kein Mensch mehr zu sein. In diesem Augenblick entschied er sich: er würde nicht mehr so leben. Er würde wieder mehr Spaß am Leben haben, wieder fühlen, sich in den Strudel von Gefühlen werfen, der so lange in ihm schlummerte. Und Mephisto würde ihm dabei helfen. Faust glaubte zwar immernoch, dass er nie glücklich sein würde, aber ein Versuch war es doch wert? Da überschwemmte ihn eine Welle von Emotionen. Er hatte seine Entscheidung getroffen.

Faust sprang mit leuchtenden Augen auf. „Nun! Ich will dir vertrauen, so wie du mir vertrauen solltest. Los, lass uns rennen, lass und lachen, lass und fühlen. Lass uns so viel fühlen, dass wir nicht mehr wissen, was was ist. Lass mich wieder ein Mensch sein.“